

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 28

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

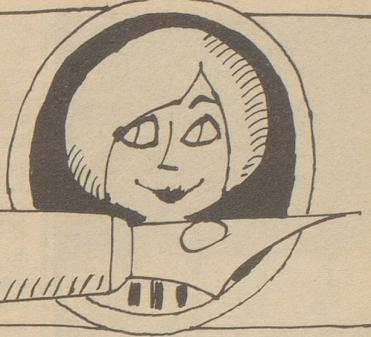
#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Genau das Richtige

Ein Herr aus besten, deutschen Gesellschaftskreisen schrieb zwischen den beiden – so unvollkommen verflossenen – Weltkriegen eine Art Knigge, über *«Gesellschaftskunst»*. Ein bißchen verspätet, werden Sie vielleicht sagen, aber es ist immer gut, wenn man eine Epoche aus einer gewissen Distanz beurteilt. Nun, über das Werk habe ich schon einmal geschrieben, aber auf *einen* Punkt muß ich hier noch zu sprechen kommen, weil er mich sehr beschäftigt, wie eben Probleme, mit denen man innerlich nicht fertig wird, einen beschäftigen.

Da schreibt nämlich der Verfasser, u. a. über ein beispielhaftes Mädchen der allervornehmsten Kreise. Es war ein bemerkenswertes Mädchen. Es war schön, es war, wie bereits mit Hochachtung hervorgehoben, vornehmer Herkunft, aber es hatte einen Fehler, – sofern man eine solche Kleinigkeit als Fehler bezeichnen kann: es war mittellos. Und doch erkannte der Verfasser in ihr auf den ersten Blick die Dame von Welt: sie hatte nämlich immer und bei jeder Gelegenheit genau das Richtige an. Und sie hatte gar manche Gelegenheit, sie war immer und überall eingeladen: an großstädtische Dîners, ländliche Wochenende mit Tennis, Golf und Reiten, an Bälle, Wohltätigkeitsfeste, Gabelfrühstücke (ich weiß zwar nicht, was das war und will es auch nicht wissen, ich würde sicher bloß neidisch), an Tees und Bridgenachmittage, Theater und Konzerte, – und wo immer sie auftauchte, hatte sie genau das Richtige an.

Sie werden's mir gar nicht glauben, wie oft ich an sie denke, denn auch ältere Damen hätten manchmal gern genau das Richtige für irgendeine Gelegenheit. Und wenn ich an das Mädchen denke, weiß ich, daß ich nie eine Dame von Welt sein werde, von welcher Welt immer.

Ich bin weder vornehm noch mittellos, ich habe ein relativ bescheidenes, manchmal sogar ausreichendes Einkommen (oder sagt man Auskommen?) und habe was man so braucht zum Leben.

Aber ---

Ich weiß nicht, ob es Ihnen ausnahmslos besser geht als mir, aber

ich hoffe es von Herzen. Ich habe nämlich meist genau das Unrichtige an. Mir sagt nie einer, was das genau Richtige ist für welche Gelegenheit.

Ich stehe da vor meinem Kleiderschrank und sollte, sagen wir, an ein Nachtessen (die immer seltener werden, Sie dürfen dreimal raten, warum). Oder sogar auf ein Wochenende, wenn auch nicht grad immer auf ein Schloß.

Und ich besehe mir mit idiotischem und unangebrachtem Zynismus, was da so hängt. Es würde grad zu einem Begräbnis in bescheidenen Kreisen langen, denn da hängt seit vielen Jahren ein schwarzes Tailleur.

Da hängt auch ein langes Abendkleid, das ich vorgeschriebenerweise für eine Hochzeit brauchte und seither nie mehr. Doch, – ich war seither einmal an eine große Silvesterfeier eingeladen, und zog es also an, das Lange. Alle Damen zwischen sechzehn und achtzig trugen kurze Kleidchen. Aber natürlich *«habillé»*. So mit Gold- und Silberfäden und so. Also genau das, was ich nicht hatte, noch habe.

Zu einem sehr schönen Taufe-Essen hatte ich dieses Frühjahr wegen des kalten und trüben Märzwetters ein dunkles Deux-Pièces angezogen. Die andern waren in hellen Farben, meist in Weiß, und das fand ich, gerade des trübseligen Wetters wegen, sehr hübsch.

Ich hatte wieder einmal genau das Unrichtige an.

Wenn ich es mir so überlege, braucht es, um immer genau das Richtige anzuhaben, außer Zeit, um sich auf dem laufenden zu halten, vor allem sehr, sehr viel Geld. Denn es muß ja nicht nur bei jeder Gelegenheit das Richtige sein, sondern auch bei jedem Modewechsel, – oder noch besser ein bißchen vorher.

Leider sagt uns der Verfasser der *«Gesellschaftskunst»* nicht, wie ein junges, mittelloses Mädchen der besten Kreise das damals anstelle.

Heute würde man – Kreise hin oder her – sagen: *«Kunststück! Sie ist Direktionssekretärin bei der Firma XY.»* Aber damals kam eine Erwerbstätigkeit eines jungen Mäd-

chens der besseren oder gar besten Kreise gar nicht in Frage.

Es bleibt also ein immerhin interessantes Problem übrig. Aber über so ordinäre Dinge wie die Herkunft des Geldes sprach man damals gottlob nicht. Es gehörte sich nicht.

Arm sein ist keine Schande, solang man bei jeder Gelegenheit genau das Richtige anhat.

Mit Gruß von Schloß zu Schloß,  
Bethli

## Die billigen Ferien

Mit dem Argument, daß Zeltferien viel billiger kommen als Hotels, konnten Freunde uns zu diesem Experiment bewegen. Auf einem schönen Platz an der Levante steckten wir in der Abenddämmerung Zeltstangen zusammen. Während Sepp, Heinz und Ernst im Nu Zeltplanen über Stangengerüste warfen und lange Häringe in den Sand steckten, mühten mein Mann und ich uns ab: Die Gebrauchsanweisung in der linken Hand, suchten wir die richtig scheinenden Dinge aus der großen Auswahl in unserem Zeltsack heraus. Mein Gemahl fand, daß ihn meine aktive Hilfe nur verwirre und ich wurde als Zuschauer abkommandiert. Ich hockte müde und resigniert da – ich durfte weder die Kücheneinrichtung herausholen, noch die Luftmatratzen aufpumpen; aber auch nicht baden gehn. Wenn mein Liebster eine lange Autofahrt hinter sich und ein ungelöstes Problem vor sich hat, heißt es für mich: gehorchen und stillsein.

Er lehnte stolz die Hilfe der geübten Freunde ab, deren Frauen sich schon wohnlich eingerichtet hatten. Bald liefen alle ins rotgoldene Meer und schwammen fröhlich herum. Nach verbissener Arbeit stand endlich unsere Ferienbehausung da und ich tat meinerseits das Nötige – während mein Mann sich das verdiente Bad leistete. An diesem Abend redeten wir nicht mehr viel und an den nächsten Tagen auch nicht. Abgesehen von dieser dicken Luft am Anfang, genossen wir erholsame und fröhliche Ferien und kehrten braungebrannt wieder nach Hause zurück.

Als wir nun die finanzielle Seite

